

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen

**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten

**Band:** 88 (2001)

**Heft:** 10: Ende der Avantgarde? = Fin de l'avant-garde? = End of the avant-garde?

**Artikel:** Erweiterung Kunstmuseum Basel

**Autor:** Ackermann, Matthias

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-65820>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Erweiterung Kunstmuseum Basel

Die Museen dieser Welt stehen in starker Konkurrenz zueinander, ihre Wahrnehmbarkeit auf internationaler Ebene entscheidet über ihre Bedeutung, ihre Mittel, ihre Möglichkeiten. Der Museumsarchitektur kommt in diesem Beziehungsnetz von Ambition, Repräsentanz und Zwang zur Erkennbarkeit zunehmend eine zentrale Bedeutung zu. Während die Sammlungen weltweit immer austauschbarer werden, können die Bauten Sekundärthemen vermitteln, welche parasitär oder symbiotisch Identität generieren.

### Die Jury

Barbara Schneider (Vorsitz), Fritz Schumacher, Dr. Christoph Eymann, Dr. Bernhard M. Bürgi, Prof. Dr. Bernd Lindemann, Dr. Andreas Spillmann, Bruno Chiavi, Prof. Adolf Krischanitz, Prof. Arthur Rüegg, Prof. Wilfried Wang, Urs Reimann (Ersatz), Hans-Rudolf Holliger (Ersatz)

### Die Teilnehmer

4 Generalplanerteams unter der Federführung von:  
- Andreas Fuhrmann, Gabrielle Hächler, Architekten ETH/SIA, Zürich  
- Annette Gigon/Mike Guyer, dipl. Architekten ETH/BSA/SIA AG, Zürich  
- Herzog & de Meuron Architekten AG, Basel  
- Morger & Degelo AG Architekten BSA SIA, Basel

Private Sammler können diesen Weg bewusst gehen und bringen im besten Fall mit der Wahl des Architekten ihre eigene Haltung zum Ausdruck. Der Staat als Bauherr befindet sich hingegen schnell in einer schwierigen Situation, in der sich Sachzwänge, öffentliche Erwartungen, Sponsoren- und Direktorenwünsche gegenseitig hochschaukeln.

In mancher Hinsicht sind die Ausgangspunkte für die Erweiterung des Kunstmuseums Basel denkbar gut: Ein geschenktes Haus (das ehemalige Gebäude der Nationalbank), keine schwerwiegenden Auflagen durch die Schenkerin, ein neuer Direktor und ein bestehendes, sorgfältig renoviertes Museumsgebäude, welches auch nach über sechzig Jahren als städtebauliche Setzung und als starke Museumsarchitektur begeistert. Wenn man sich die lange, komplizierte Geschichte der damaligen Projektierung vor Augen führt, die in einem veritablen Kulturmobil kulminierte, klapp man die sorgfältige Dokumentation des aktuellen Wettbewerbs ernüchtert und auch etwas ratlos zu. Weshalb?

Der Kanton hat seine Aufgabe als Bauherr wahrgenommen und sie nicht (was andernorts aus Gründen der Bequemlichkeit auch schon praktiziert wurde) an eine verwaltungsexterne Trägerschaft oder einen privaten Sponsor delegiert. Der Entscheid, das von der Grösse her kleine, von seinem Potenzial aber wichtige Projekt mit einem Studienauftrag unter fünf in einem Präqualifikationsverfahren ermittelten Generalplanerteams zu entwickeln, war allerdings in verschiedener Hinsicht problematisch und der Sache wenig angemessen. Nachdem sich ein Team mit einer inhaltlichen Kritik aus dem Verfahren zurückgezogen hatte, waren nurmehr vier Projekte zu vergleichen. Zwei Teams verfolgten eine Strategie der Einpassung, zwei schlugen autonome Setzungen vor. Wo die Jury das, wie sie schreibt «breite Spektrum von Lösungsansätzen» gesehen hat, bleibt ihr erstes, weshalb sie die zurück-

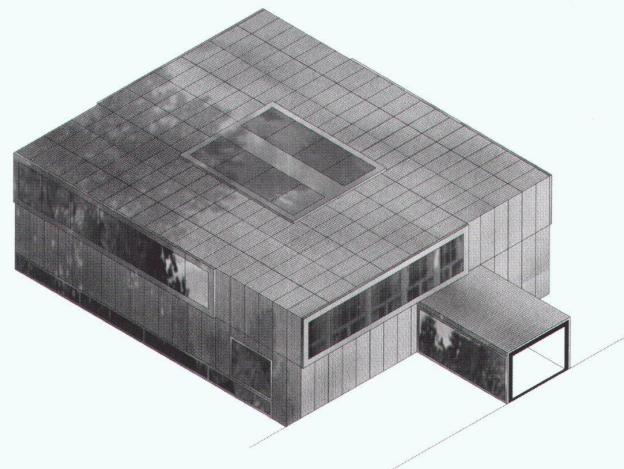
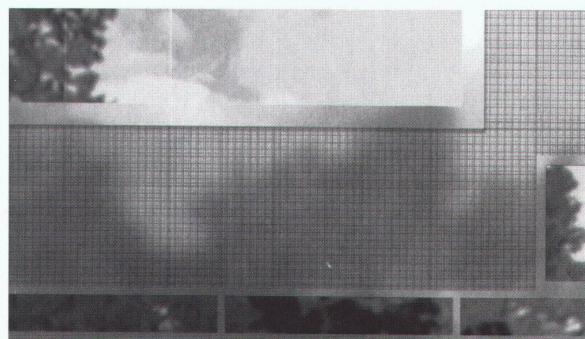
haltenden Passstücklösungen verworfen hat, ihr zweites Geheimnis. Die komplexen funktionalen Beziehungen zwischen den beiden bestehenden Bauten und der Erweiterung rufen laut nach einer innigen Verbindung.

Die Jury hatte sich schlussendlich zwischen den beiden völlig verschiedenen Projekten von Gigon/Guyer und Herzog & de Meuron zu entscheiden. Gigon/Guyer schlagen einen eingeschossigen, ans Kunstmuseum angedockten Ergänzungsbau vor, in welchem die neuen Ausstellungsräume untergebracht sind. Als mit metallischen Netzen verkleidete und rundum begrünte «Garten-Architektur» sucht das Gebäude so weit in den Hintergrund zu treten, dass der grosse (grösstenteils allerdings private) Gartenhof gestärkt wird. Ob mit dem vergleichsweise kleinen Volumen des Neubaus alle Funktionen so gelöst werden können, dass der Bestand wirklich nur geringfügig verändert werden muss, scheint fraglich.

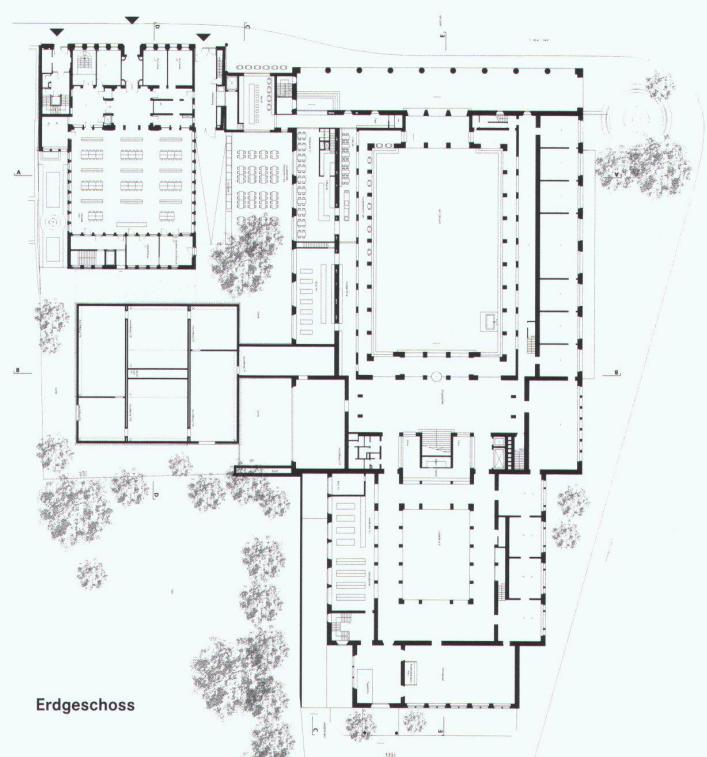
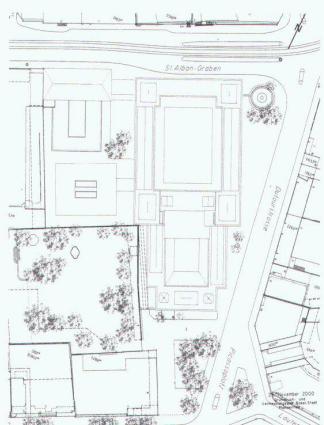
Das Projekt von Herzog & de Meuron vertritt eine gegenteilige These, es stellt die beiden Gebäude am St. Alban-Graben durch den Abbruch der Zwischenbauten frei und setzt einen sieben-geschossigen, felsartig modellierten Körper in den Hof. Die Inszenierung des Volumens als Ganzes, die Formulierung der Ausstellungsräume als eingeschriebene Kapseln und der Freihandbibliothek als in die Höhe gehobener Horst unterstreichen die Idee, eine Art Dreigestirn unterschiedlich grosser, aber in ihrer Präsenz vergleichbarer Gebäude zu schaffen.

Welches der beiden bevorzugten Projekte das Kriterium der Angemessenheit am ehesten erfüllt, konnte im Rahmen eines Wettbewerbs mit vier Teilnehmern leider nicht wirklich ergründet werden. Die Jury hat das Projekt von Gigon/Guyer zur Weiterbearbeitung empfohlen, wofür «nicht zuletzt auch finanzielle Kriterien entscheidend waren». Ein etwas dürres Verdict am Ende eines ambitionierten Verfahrens. **Matthias Ackermann**

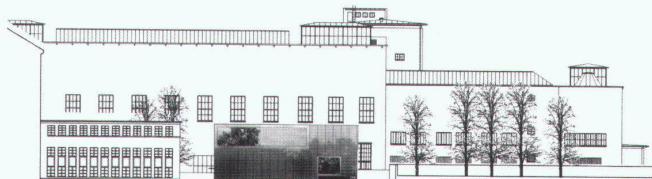
Annette Gigon | Mike Guyer



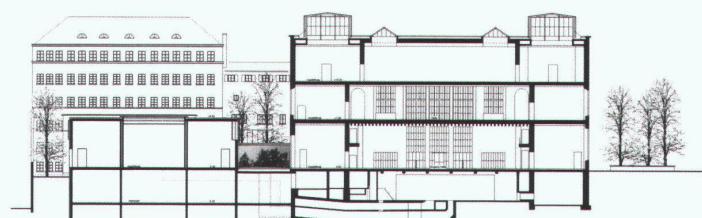
Axonometrie



Erdgeschoss

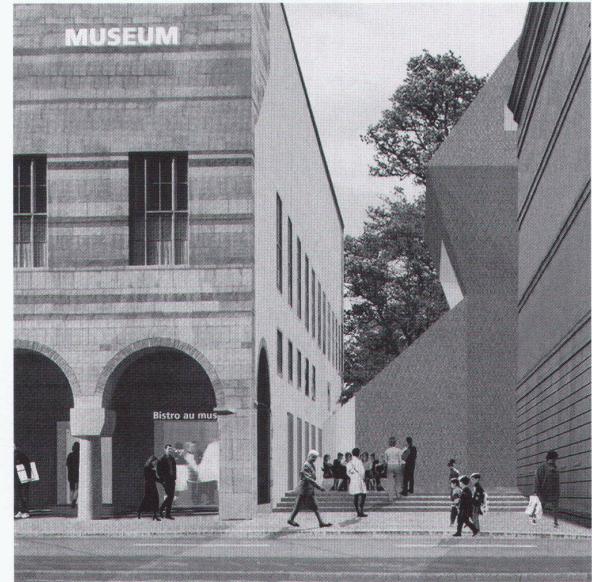
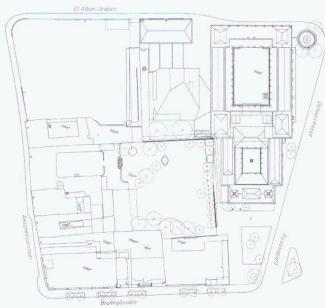


Ansicht West

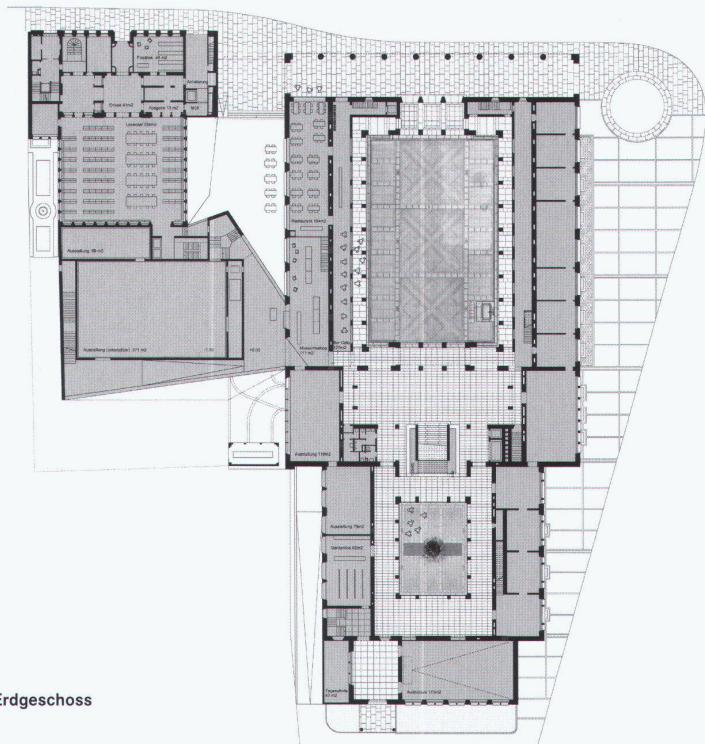


Querschnitt

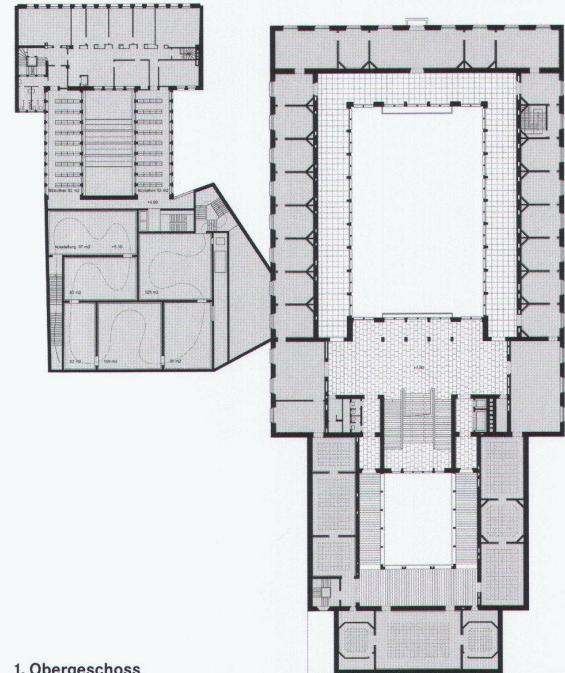
Herzog & de Meuron



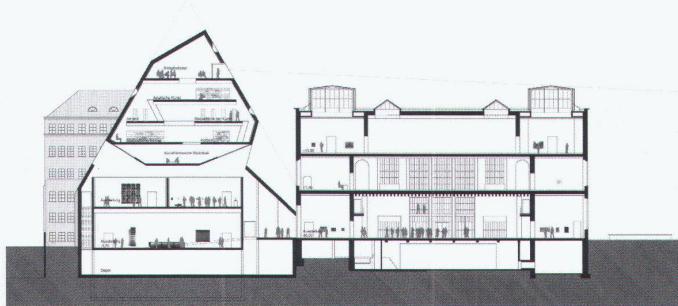
### Perspektive vom St. Albangraben aus



## Erdgeschoss



## 1. Obergeschoss



## Querschnitt